

Kbl./24.7.53

Tot des Auerochsen

- Der Ur und der freundliche Herr X -
Kleine Erzählung von Bernhard Schulz

Der junge Auerochse, dessen Vorväter einst die Urwälder Europas mit Leben erfüllt hatten, lag in der Sonne und blinzelte. Eigentlich habe ich es gut, simulierte er. Ich habe nichts zu tun. Ich brauche vor niemandem Angst zu haben. Ich gehöre keiner Partei an. Ich werde nicht geschlachtet.

Er sog mit den rosa Nüstern den Geruch der Heuwiesen ein, die jenseits des Gartens lagen. Er wäre gern einmal dorthin getrabt. Der Auerochse hob ein wenig den Kopf, weil gerade eine Schulklasse vor das Gitter trat und die Lehrerin den Kindern erläuterte, daß die Auerochsen im Aussterben begriffen seien. Die Lehrerin sagte übrigens: Ur.

Nun gut, dachte der Ur, ich bin also im Aussterben begriffen. Er dachte nicht mit Ingrid an die großen Schlachthäuser Amerikas, von denen er gehört hatte. Er erinnerte sich vielmehr voller Liebe an einen Gemüschändler, der jeden Morgen mit seinem Kraftwagen dicht an die Umzäunung herangefahren kam und angestoßene Äpfel, Orangen, Wurzeln und Kohlköpfe an die Tiere verteilte.

Diesen Mann verehrte der Auerochse innig. Seinetwegen hielt er es für heroisch, einer aussterbenden Tiergattung anzugehören und bewundert zu werden. Ja, er war geneigt, die gesamte Menschheit, die Metall-diebe eingeschlossen, für edel zu halten. Der Rothirsch nebenan war übrigens der gleichen Meinung.

Der Auerochse schnaufte fröhlich und stellte sich für das Sommersemester einer Höheren Lehranstalt in Positur. Er wollte jetzt, in diesem Augenblick, einen möglichst großartigen Eindruck machen. Er senkte den zotteligen Kopf, wie er es in illustrierten Zeitschriften gesehen hatte, und bohrte ein Horn theatralisch in den Staub. Caramba! Er war überzeugt, daß man diese Szene fotografieren würde.

Tatsächlich, er hatte es gut. Er war eine Attraktion, eine zoologische Rarität, ein Büffel mit naturwissenschaftlichem Glorienschein. Der Auerochse empfand Freude über seine gehobene Stellung.

In der Mittagsstunde, als sich die Schulkinder verlaufen hatten, um ihre Nasen zu putzen und Wasser mit Geschmack zu trinken, trat Herr X an die Umzäunung des Geheges und lockte: "Du, du, du, komm, komm!"

Albioner Karl, dachte der Auerochse. Was heißt hier: Dududu? Er war einen Augenblick unschlüssig, ob er sich erheben sollte. Er kannte Herrn X nicht. (Lehrerinnen waren ihm lieber). Aber da er die Menschen allesamt für edel erachtete, bequimte er sich, lässig an das Holzgatter heranzutreten und Herrn X zu beschnuppern. Was er aufnahm, war nicht die Witterung von Eiskrem und parfümierten Taschentüchern, sondern von Leuchtgas und Mottenpulver.

Herr X hob eine Wachtuchtasche über den Zaun und schüttelte den Inhalt ins Gehege: "Friß!" sagte er. Der Auerochse schnaufte verwirrt. Er hatte so viel Freundlichkeit bei Herrn X nicht vermutet. Er roch an den Brotkrusten. Verschimmelt, konstatierte er, total verschimmelt.

Durfte er undankbar sein und sich abwenden? Wo doch die Menschen so edel sind?

Er dachte an den Gemüsehändler, den er verehrte, und an die Lehrerinnen, die ihm Karotten und Äpfel mitbrachten. Er sah kommen, daß sie ihn hier, seiner Seltenheit wegen, zum Fettwanst machen würden...

Er schloß die Augen und fraß das Zeug auf. Er schüttelte sich vor Widerwillen. Dann legte er sich in seine Hütte und versuchte einzuschlafen.

Drei Tage später war der Auerochse, dessen Vorfahren einst die Wälder Europas bevölkert hatten, tot. Eine Magenschleimhautentzündung hatte ihn niedergemetzelt.

Es war gerade zu der Zeit, als zwölf prächtige Zirkuslöwen in der Stadt zu Gast waren. Der Auerochse wurde den Bestien bei der Fütterung um 11.15 Uhr mitteleuropäischer Zeit zur Atzung vorgeworfen.

Vor dem Käfig stand Herr X und schaute ahnungslos zu. Ihn schauderte ob der Mordgier der gefräßigen Katzen.

- - - - -

Der Mann, der 100 000 Rubel haben wollte

- Eine russische Erzählung -

Von Alexander Fuschkin

Duroff - das war der Bruder jenes Fräulein Duroff, die 1807 Soldat wurde, sich das Georgen-Kreuz verdiente und später ihre Memoiren herausgab. Der Bruder war in seiner Art nicht weniger sonderbar als die Schwester. Ich lernte ihn 1829 im Kaukasus kennen, auf meiner Rückreise von Erzerum. Er kurierte sich von irgendeiner erstaunlichen Krankheit - in der Art von Katalepsie - und spielte von früh bis in die Nacht Karten. Endlich hatte er alles verspielt, so daß ich ihn in meiner eigenen Equipage nach Moskau brachte. Duroff hatte eine einzige fixe Idee: Er wollte unbedingt 100 000 Rubel haben. Er hatte sich alle nur möglichen Methoden zur Beschaffung dieses Geldes ausgedacht und aufs neue überlegt. Während der Fahrt weckte er mich manchmal nachts mit der Frage: "Alexander Ssergejewitsch! Alexander Ssergejewitsch! Was glauben Sie, wie könnte ich mir 100 000 Rubel verschaffen?"

Eines Tages sagte ich ihm, daß ich an seiner Stelle, wenn ihm die Hunderttausend schon so unumgänglich notwendig seien, - daß ich sie also stehlen würde.

"Ich habe daran gedacht", erwiderte mir Duroff.

"Nun - und -?"

"'s ist schwierig: Nicht jeder hat in seiner Tasche gleich Hunderttausend, und einen Menschen für ein Butterbrot bestehlen oder totschlagen, das will ich nicht, - ich hab' doch ein Gewissen."

"Nun, dann stehlen Sie eine Regimentskasse."

"Ich habe daran gedacht."

"Wie das?"

"Das könnte man im Sommer durchführen, wenn das Regiment im Lager ist und die Fuhrer mit der Regimentskasse beim Zelt des Kommandeurs steht. Man könnte über die Deichsel eine lange Schnur werfen und an diese Schnur in weiter Entfernung ein Pferd spannen. Darauf galoppiert man mit diesem Pferde weg. Die Schildwache sieht, daß eine Fuhrer